

DIE KÜNSTLERINSCHRIFT DES MIKKIADES  
UND ARCHERMOS.

Niemand wird behaupten, dass über die Herstellung der ältesten litterarisch bezeugten griechischen Künstlerinschrift schon das letzte Wort gesprochen sei; denn wenn man sich auch im allgemeinen über die Fassung geeinigt zu haben scheint und die Verschlüsse ohne neue Funde wohl kaum je mit völliger Sicherheit zu bestimmen sein werden, steht doch auf jeden Fall noch mitten im Texte eine Stelle, an der höchstens zwei Buchstaben fehlen, ungeheilt da.

Aber wenn auch alle, die sich über die Frage ausgesprochen haben, wesentlich denselben Sinn in die erhaltenen Reste legen — denn auch Schöll<sup>1</sup> gelingt es nicht auf einem anderen Wege weiter zu kommen — so wäre doch an dieser Fassung noch allerlei auszusetzen. Freilich besitzen wir Inschriften, in denen ein Künstler selbst sein Werk dem Gotte weihet, wie die des Ekphantos<sup>2</sup>, der allerdings ausdrücklich ein Gelübde als Grund der Weihung nennt und davon ist hier kaum in einem Vorschlag die Spur zu finden, aber Regel ist das doch nicht, und auch in diesem Fall nicht als wahrscheinlich vorauszusetzen. Nicht einmal damit wird in den meisten Versuchen gerechnet, dass wir offenbar, wie aus dem Vorkommen der Künstler und des Gottesnamens hervor-

---

<sup>1</sup> Für die Citate verweise ich hier und im folgenden auf Löwy, Inschriften griechischer Bildhauer I und Zusätze.

<sup>2</sup> Nach Studniczka's ansprechender Vermuthung, Jahrbuch 1887 S. 151 wäre er Maler gewesen; als Bildhauer käme aber Euthykartides an seine Stelle (ebenda S.143, oben S.129). [Auf einem vor kurzem westlich vom Akropolismuseum gefundenen Säulenschaft steht: ΙΟΘΕΙΕΤ:ΕΞΕΘΕΝΑΚΕΙΟΙΙΙ//ΙΙΙΟΙΕΚΑΝΘΕΚΕ:ΤΕΙΘΕΟΙ  
ἐποίησεν κἀνέθηκε τῇ θεῷ.]



greifenden Wohlfahrtspolitik, welche für das solonisch -  
pistratische Zeitalter so überaus bezeichnend ist. Auch stand  
hier nichts Geringes auf dem Spiele. Galt es doch in jener  
Zeit die Masse des Landvolks aus Frohndienst und Schuld-  
knechtschaft zu kräftiger Selbständigkeit emporzuheben, und  
in diesem besondern Falle zugleich eine wehrhafte Grenz-  
wacht gegenüber dem Landesfeind zu schaffen. Tüchtige Bau-  
ern, die sich auf dem neu gewonnenen Eiland dauernd sess-  
haft machen und ihre wohlbestellten Hufen unversehrt auf  
ihre Nachkommen vererben, sollten herangezogen werden, nicht  
Raubbau treibende Speculanten, oder auf dem Marktplatz  
von Athen umherbummelnde Pseudo - Kleruchen. Und, da-  
von abgesehen, es sollte der Wiederkehr des Pachtwesens  
überhaupt vorgebeugt werden, jener reichen Quelle von Miss-  
bräuchen, aus welcher die entsetzlichen agrarischen Zustände  
der vor - solonischen Epoche nicht zum geringsten Theil ge-  
flossen sind.

Wien, im April 1888.

TH. GOMPERZ.



geht, eine Künstler- und Weihinschrift vor uns haben, und vollends niemand scheint daran zu denken, dass, wenn die Inschrift, wie doch fast sicher ist, zu einer Nike gehört, ein Sieg zwar nicht genannt zu werden braucht, aber doch zu Grunde liegen muss. Ja, die Fassung, welche unserer ersten Forderung einiger Massen gerecht wird, schliesst eben diese Möglichkeit aus; denn ob man mit Blass *ἰν' Ἐκηβόλος Ἰοχέαιρα τῷ Χίφ Μέλανος πατρῶιον ἄστν κομίση*, oder mit Schöll *σαώση* liest, so muss der Sieg, wenn es einen geben soll, noch davon getragen werden und wäre die Weihung einer Nike mindestens voreilig.

Im allgemeinen ist nicht zu leugnen, dass die drei Verse, so wie man sie liest, viele Worte brauchen um das zu sagen, was in der gewohnten knappen Fassung deren kaum zwei in Anspruch nehmen würde, und wenn es allerdings gefährlich ist, die wichtigsten Worte in eine Lücke einzusetzen, so sind doch auch nicht grade die unbedeutendsten an und für sich besonders dem Untergang ausgesetzt und daher für die Herstellung zu empfehlen.

Doch stellen wir zunächst noch einmal die Thatsachen fest, und versuchen wir dann, ob auf neuem Wege vielleicht dem Ziele etwas näher zu kommen ist. Ich urteile dabei nach Abklatschen, die ich im vorigen Winter von dem Stein nahm, habe aber für die Hauptsache auch das Original geprüft.

Es ist nicht unmöglich, dass in *Μέλανος*, wie es die Schrift zu fordern scheint, ein  $\Omega$  steht; dann wäre es allerdings gewagt, wie man pflegt, *καλόν* zu lesen und müsste man sich zu *καλῶν* entschliessen und etwa *ἀπὸ ἔργων* ergänzen, und wäre auch  $[\tau]\phi$  *Χίφ* kaum anders wie als Dativ zu fassen und wohl mit *ἐκηβό[λφ]* zu verbinden. Das wäre möglich, aber nicht eben wahrscheinlich, und wenn, wie es scheint *Μέλανος* wirklich  $\circ$  hat, so kann man ja auch bei *καλόν* und *οἱ Χῖοι* beharren, zumal die Spuren vor dem *οἱ* des Raumes wegen eher von *H* als von *T* herrühren.

Es ist weiter möglich, dass in der zweiten Zeile vor dem Bruche ein  $\phi$ , ein  $\varphi$  oder sogar ein  $\oplus$  steht, aber wahrschein-

lich ist eben nur ein  $\circ$  d. h. also nach dem gesagten  $\omega$  oder  $\circ$  ( $\sigma$ ). Der vertikale Strich, dessen Vorhandensein in und unter dem  $\circ$  nicht zu läugnen ist, passt weder zu  $\oplus$  noch zu  $\varphi$ , und nur halb zu  $\Phi$ ; er scheint keine zufällige Verletzung, ist aber entschieden anderer Art als die Schrift. Die Linie könnte beim Messen gedient haben. Farblos unter den wohl farbigen Buchstaben war sie so gut wie unsichtbar, wie sie auch heute erst auf dem Abklatsch zum Vorschein kommt.

Nach dem Bruch kann schwerlich, wie Schöll meint, ein T stehen — so kurz der Querstrich auch sein mag ist dazu kein Raum —, sondern nur H oder I. Liest man  $\eta$ , so kann im Bruche nicht mehr als ein Buchstabe fehlen, im anderen Falle sind zwei möglich, aber nur unter der Bedingung, dass es sehr schmale sind.

Diese Thatsachen, an denen kaum zu rütteln ist, führen aber bei der gewöhnlichen Lesung zu einer Schwierigkeit. Das Versmass verlangt, dass die dritte Silbe lang sei, vor einem Vokal wäre die Endsilbe von  $\text{Ἀρχερμος}$  aber doch kurz. Da es weiter kaum ein passendes Wort im Griechischen gibt, dass sich den vorhandenen Schriftzügen fügt, so lange man das  $\sigma$  nicht hinzunimmt, so bleibt nichts übrig als  $\text{Ἀρχέρμου σσ[φ]ίησιν}$  zu lesen unter Verweis auf den Vers, welcher sich an einem Vasenfusse auf der athenischen Akropolis findet:  $\text{Ἀνδρες ἐποίησαν σοφίαισιν καλὸν ἄγαλμα}$ <sup>1</sup>. Wenn dabei  $\text{σσφίησιν}$  mit E geschrieben wird, so mag das einen ähnlichen Grund haben, wie die Anwendung von  $\circ$  wo man  $\Omega$  erwartet. Aber wenn dort auch die Nachlässigkeit oder Bequemlichkeit des Steinmetzen mitgewirkt haben kann, so dürfte hier eine Absicht unterliegen, sei es dass der Hauch des H, in  $\text{HKHC}\Omega\lambda\varphi$  noch verwendet, sich zu stark heraushören liess, als dass man mit diesem Zeichen eine nicht aspirirte Silbe anfangen konnte, sei es dass E und H noch nicht als lang und kurz

<sup>1</sup> Beudorf, Vasenbilder Taf. 28, 24. Kaibel, *Epigrammata* 1100. C. I. A IV S. 131, 373<sup>12a</sup>.

getrennt, mehr als lautlich verschieden empfunden wurden<sup>1</sup>. In der athenischen Inschrift, deren Schrift noch vielfache Verwandtschaft zeigt, ist nach Petersen<sup>2</sup> das E von ΕΡΟΙΕΞΕΜ aus Η corrigirt, wie auch das Facsimile im Corpus<sup>3</sup> zeigt.

Das damit gewonnene Resultat ist aber für das Verständniss der ganzen Inschrift nicht ohne Belang. Ist doch in unserem Sprachgebrauch der Name des Archermos schon mit Ausschluss des Mikkiades mit der Nike verknüpft, während sich jetzt kaum ein Mittel finden lassen wird, ihn neben Mikkiades als den eigentlichen Verfertiger des Werkes anzuerkennen. Es scheint vielmehr ein Gegensatz zu bestehn zwischen der schönen Arbeit des Vaters und den klugen Gedanken des Sohnes. Dass man aber von der Nike des Archermos redet hat seinen Grund in der Nachricht des Scholiasten zu den Vögeln des Aristophanes (V. 573); es ist demselben allerdings nicht so sehr um die Urheberschaft des Werkes zu thun, als um die Beflügelung der Nike. Das Wort, das er gebraucht und das er seiner Quelle entnommen haben mag, πτηνὴν ἐργάσασθαι τὴν Νίκην, besagt noch etwas mehr, als eine blosse Beflügelung und schliesst das Vermögen zum Fliegen ein. Andererseits geht auch das aus der Untersuchung Petersen's<sup>4</sup> hervor, dass nicht in der Beflügelung, sondern eben in dem Fliegen die grosse, auch für spätere Zeiten folgenreiche Erfindung des Archermos liegt. Ist es also verwegen, da wir sehen, dass in der Inschrift der klugen Gedanken des Archermos gedacht wird, anzunehmen, dass die Quelle der Scholien eben aus dieser Inschrift wusste, worin diese Klugheit bestand, und dem καλόν ein πτηνόν gegenüber zu stellen, so dass das ἄγαλμα die erste Eigenschaft dem Mikkiades, die zweite dem Archermos verdanke? Etwa also: Mik-

<sup>1</sup> Freilich passt diese Stelle nicht recht zu der Regel, die Dittenberger, Hermes XV, 1880, S. 225 festgestellt hat.

<sup>2</sup> Athenische Mittheilungen 1886 S. 391.

<sup>3</sup> C. I. A. IV 373<sup>95</sup>.

<sup>4</sup> Athenische Mittheilungen 1886 S. 372 ff.

kiades machte dies schöne Bildniss, das fliegend dargestellt ist durch die Erfindung des Archermos.

Wenn auch die Vaseninschrift dazu verleiten könnte, auch hier ποιεῖν zu gebrauchen, so würde ποιεῖ πετεεινόν oder πετεεινόν ἐποίησε kaum befriedigen, abgesehen davon, dass beide nicht genügen würden, um dieser Zeile dieselbe Länge zu geben, die sich für die nächste ergeben wird. Und damit muss gerechnet werden in Rücksicht auf die gedrängte Stellung der Buchstaben im Anfang. Das Imperfekt würde wohl heute keinen Anstoss mehr erregen<sup>1</sup>, aber ἐποίησε klingt matt, verträgt sich nur halb mit dem Prädikat und hebt es jedenfalls nicht genügend hervor. Das ἐργάσασθαι der Scholien liefert keine brauchbare Form; allen Forderungen scheint dagegen ἔτευξεν zu genügen, das wir dem Vorschlag Gomperz' entnehmen. Zu πετεεινόν ἔτευξεν vergleiche man z. B. das τὼς γὰρ μιν παλάμαις τεύξε κλυτὸς Ἀμφιγυήεις χρύσειον der Aspis 219; auch aus einigen jüngeren und einem älteren Künstlerepigramm ist das Wort inschriftlich zu belegen<sup>2</sup>. Von litterarisch überlieferten führe ich nur das Epigramm des Naxiers Euergos, Byzes' Sohn, an ὃς πρότιστος τεύξε λίθου κέραμον<sup>3</sup>.

Also: Μικκιάδης τόδ' ἄγαλμα καλὸν πετεεινόν ἔτευξεν  
Ἀρχέρμου σοφίησιν.

Es stimmt diese Lesung zu den vorhandenen Spuren; die Ergänzung Homolle's am Anfang ist von Kirchhoff bereits wieder zu Ehren gebracht, und hinter καλόν lässt der Raum und der Buchstabenrest ein Η, Ι, Κ, Γ, Ρ, möglicher Weise auch ein Α<sup>4</sup>, Γ, Μ, auf keinen Fall ein Τ zu; hält man an καλόν

<sup>1</sup> Es lohnt sich wohl, die Bemerkung Prof. Naber's mitzuthellen, dass der Gebrauch des Imperfectums statt des Aorists auch bei Herodot häufig ist, und in der κοινή als Ionismus wieder auftaucht. Das ἐνέκα des Paionios hätte noch viel weniger Anstoss erregen dürfen, da es auch in den Didaskalien die ständige Formel ist.

<sup>2</sup> Die Stellen bei Löwy S. XII, wo τεύξαν aus 352 nachzutragen ist.

<sup>3</sup> Pausanias V. 40. 2.

<sup>4</sup> Der erste Strich von Α ist in dieser Inschrift einige Mal beinahe senkrecht; es kommt das ja auch sonst vor, z. B. auf der Stele in Athen (Roehl 145), wo die vorhandenen Spuren [M]νᾶμ' ἐπ' Ἀγάθωνι κάριστοκράτει zu lesen erlauben, statt ἐπὶ Γάθωνι, wie man annimmt.

fest, so ist Position erforderlich und es bleibt nur die Wahl zwischen  $\alpha$ ,  $\pi$ ,  $\rho$ , ( $\lambda$ ,  $\mu$ ).

Es kann diese Vertheilung der Arbeit zwischen Vater und Sohn nichts befremdliches haben, da ja eben die Jugendzeit der Künstler die der neuen, frischen Gedanken, das reifere Alter die der technischen Vollendung ist. Und wenn uns die Kühnheit des Gedankens noch heute klar ist, fällt es schwer, bei Beurteilung der Arbeit gerecht zu sein. Aber eine liebevolle Sorgfalt bis ins kleinste wird man dem Künstler nicht absprechen, und, so übertrieben die Formen auch sind, es liegt eine genauere Beobachtung der Natur zu Grunde, als mancher etwas späteren Arbeit.

In einer Beziehung entspricht die vorgeschlagene Lesung nicht unseren Erwartungen: Archermos ist nicht ausdrücklich als Sohn des Mikkiades bezeichnet. Aber einerseits war der Quelle des Plinius noch mindestens eine Inschrift des Archermos, in Lesbos, bekannt, und andererseits könnte diese Verwandtschaft nur erschlossen sein, wie die des Melas, welche nicht ohne Grund verdächtigt worden ist<sup>1</sup>. Soweit die Künstlerinschrift. Mit der Nennung des Gottes hebt die Weihung an. Das Subject des Satzes ist nicht fraglich, es kann nur  $\alpha\tau\iota$  sein, aber diese Worte können sich nicht mehr auf die Künstler beziehen, die ja nicht im Plural genannt werden, und auch von vorne herein ist die Wahrscheinlichkeit nicht dafür. Wie wir Anfangs sahen sind andere Stifter zu erwarten, und als solche treten hier offenbar die Leute von Chios auf. Das Verbum muss dann am Ende der vorigen Zeile gestanden haben; zu passen scheint nur  $\acute{\alpha}\nu\epsilon\theta\eta\alpha\alpha\nu$ , das in attischen Inschriften zwar meistens gemieden wird, sich aber doch auch für die ältere Zeit inschriftlich belegen lässt<sup>2</sup>, und neben  $\alpha\lambda\lambda\acute{\omicron}\nu$  als homerische Form in einem chiotischen Verse wohl zulässig ist. Da nach  $\epsilon\alpha\eta\beta\acute{\omicron}[\lambda\phi]$  — der Beiname des Gottes ge-

<sup>1</sup> Von den beiden Fällen, in denen wir mit Sicherheit die gemeinsame Arbeit von Vater und Sohn aus der Inschrift nachweisen können. Löwy 191, 192 und 223 - 227 ist nur in einem die Verwandtschaft ausgesprochen.

<sup>2</sup> Löwy 32 und *C. I. A.* IV 373<sup>186</sup>.

nügte — das Versmass einen Vokal verlangt lese man Ἐκκῆ-βόλω αὖτ' ἀνέθηκον<sup>1</sup>. Der Umstand, dass so auch die Heimath der Künstler aus der Inschrift schwindet, bildet keinen Einwand, denn wir können nachweisen, dass diese eben anderswoher bekannt war, aus dem Epigramm der Söhne des Archermos, dessen Inhalt Plinius mittheilt. Weiter ist es, wo die Chioten als Weihende auftreten eben so überflüssig, dass chiotische Künstler ihre Heimat nennen, als im eigenen Lande, und würde, wenn es sich fände, eher einer Erklärung bedürfen. Das Schema in kürzester Form bietet die Inschrift: Φιλῆσιος ἔποιε. Ἐρετριεῖς τῶ Δί<sup>2</sup>.

Es bleibt noch der Schluss. Μέλα[ν]ος πατρῶιον ἄσ[τυ] ist sicher, nur das letzte Wort fehlt. Den Sinn hat gewiss Schöll richtig empfunden; die Worte bedeuten ungefähr dasselbe wie das ἔναλος πόλις Οἰνοπίωνος des Kritias<sup>3</sup>, und so dürftig die Excerpte des Pausanias (VII. 4. 8) aus Ion auch sind, man erkennt, dass Melas der Sohn des Oinopion oder des Poseidon wahrscheinlich der Heros eines Demos oder einer Stadt auf Chios war, wo, wie Schöll will, der schwarze Wein gewonnen sein mag<sup>4</sup>. Dann aber ist es verwegen, an dem *Melas sculptor* des Plinius festhalten zu wollen, und in dem Bruder des Talos<sup>5</sup> einen chiotischen Daedalus zu erkennen. Aus Ion geht nur hervor, dass er als Sohn des Poseidon seinem Bruder Agelos, doch wol dem Schützer der Heerden, gegenüber steht; die meisten Namen seiner kretischen Brüder vermögen wir nicht zu deuten, nur Euanthes steht gewiss zum Weinbau in Beziehung. Auf die Verwandtschaft zwischen Melas und Mikkiades hat man aus dem πατρῶιον geschlossen, freilich mit Unrecht, da πατρῶιον nicht πάτριον ist, und Mikkiades schwerlich als Sohn des Herrschers von Chios zu denken war.

<sup>1</sup> Auch Ἐκκῆβόλω σοὶ δ' ἀνέθηκον wäre möglich.

<sup>2</sup> Löwy 26.

<sup>3</sup> Bergk PLG. Fragm. 1 v. 6.

<sup>4</sup> Ich bedaure, Schöll's Ausführung nur aus Löwy zu kennen.

<sup>5</sup> Ion bei Pausanias VII. 4. 8.



Für die Ergänzung bleiben, scheint es, nur zwei Wege offen. Zunächst möchte man erwarten, dass die Chioten insgemein einen Sieg errangen, bei der Vertheidigung der Stadt des Melas, wahrscheinlich der Stadt Chios, und ein Wort wie *ῥυσάμενοι* verlangen; ich aber gestehe kein passendes ausfindig machen zu können, da *σάωντες* als Praesens unbedingt zu verwerfen ist. Dann aber braucht, wie bemerkt, ein Sieg nicht ausdrücklich genannt zu werden — zeugt davon doch laut genug die Nike —, und es kann hier nichts weiter als eine nähere Bestimmung zu *οἱ Χῖοι* gesucht werden, so dass nur die sich nennen, welche des Melas Stadt bewohnen, was uns auf die alte Ergänzung *νέμοντες* führt.

Es lautet also in der vorgeschlagenen Fassung das ganze Epigramm:  
 Μικκιά[δης τόδ' ἀγαλ]μα καλό[ν πετεινὸν  
 ἔτευξεν

Ἄρχερμου σο[φ]ιῆσιν· Ἐκηθό[λφ αὐτ' ἀ-  
 νέθηκαν  
 οἱ Χῖοι, Μέ[λαν]ος πατρώιον ἀσ[τυ νέ-  
 μοντες.

Ich füge nebenstehend ein Facsimile in ein Fünftel der natürlichen Grösse hinzu, damit man die Zulässigkeit der Ergänzungen besser beurteilen könne. Die ergänzten Lettern sind möglichst genau nach den erhaltenen wiederholt, die in der Inschrift nicht

vorhandenen der Inschrift des Kritonides von Paros (Löwy 6) entnommen, die wohl auch aus Delos stammen dürfte, und sich im Schriftcharakter nächst anschliesst.

Das Mass des Steines würde Petersen's Schätzung<sup>1</sup> übersteigen, da sich eine Länge von 0,83 ergibt, das ist genau  $2\frac{1}{2}$  äginetische Fuss von 0,333, wozu das Mass, das Petersen für das Einsatzloch giebt, 0,33—0,34 stimmt. Auch die Breite, die sich nach seiner Angabe auf 0,51 berechnen lässt, passt zu  $1\frac{1}{2}$  Fuss (0,50) und die Höhe wird 7 Daktylen (0,145) betragen haben. Ohne einen Beweis für die Richtigkeit der Ergänzung darin zu sehen, darf ich doch darauf hinweisen, dass diese Berechnung nachträglich angestellt wurde.

Kann man sich mit diesen Vorschlägen im allgemeinen einverstanden erklären, so drängt sich eine neue Frage auf, die kaum mit Gewissheit zu beantworten sein wird: welcher Sieg war es, den die Einwohner von Chios errangen? Wenn ich dennoch wage, eine Ansicht darüber aufzustellen, so bin ich mir völlig bewusst, dass dieselbe nicht mehr als eine blosser Möglichkeit bieten wird, da die Quellen der Geschichte von Chios all zu spärlich fliessen.

Zuerst kommt hier die Datirung in Betracht. Die Berechnung des Plinius ist dabei zu verwerfen. Man kann ihm ja allerdings allerlei Gedankenlosigkeit und Nachlässigkeit zumuthen, aber doch nicht einen so verkehrten Gedanken, wie Brunn thut, indem er ihn ein Geschlecht zu 60 Jahren annehmen lässt. Plinius kannte die Berechnung nach Geschlechtern gewiss so gut wie wir, aber er hat hier eben nicht nachgerechnet. Seine griechische Quelle rechnete je 30 Jahre von der Blüthezeit der Söhne des Archermos bis zu dessen eigener, zu der seines Vaters und Grossvaters, und nochmals 30 Jahre bis zu der Zeit, wo Melas anfang, oder rund 30 Jahre auf jedes Geschlecht, und liess so die Kunst anheben ἀπὸ τῆς Ἀ' Ὀλυμπιάδος. Plinius aber las ἀπὸ τῆς Α' Ὀλυμπιάδος, und setzte den Anfang der Kunst statt in die dreissigste in den Be-

<sup>1</sup> Athen. Mittheilungen 1886 S. 386.

ginn der Olympiaden, ohne weiter über die Möglichkeit dieses Ansatzes nachzudenken. So sind wir genötigt, aus dem Gegebenen selbst die Schlüsse zu ziehn. Dabei kann man ohne weiteres Brunn's<sup>1</sup> Berechnung als die untere Grenze des möglichen annehmen, aber auch als nichts mehr, denn wahrscheinlich ist eben das Datum, das er gibt, nicht. Hat er doch der Ueberlieferung keine Rechnung getragen, dass Hipponax sich um die Tochter des Bupalos beworben habe, ohne dass man recht einsieht, weshalb dieser Bericht verdächtig wäre, da doch das Altertum aus Hipponax' Iamben über den ganzen Streit zwischen ihm und den Söhnen des Archermos unterrichtet war. Wir werden also etwa vier Olympiaden zusetzen, damit die Tochter des Bupalos das von Hesiod ('E. z. 'H. 698) geforderte Alter zur Heirat hatte. Die Geburt des Grossvaters, 15 Olympiaden vor der der Enkelin, fiel dann in Olympiade 41, so dass er in der 46sten Olympiade, 596 - 593, als zwanzigjähriger Jüngling seinem Vater zur Seite stehen konnte. Diese Daten sind keineswegs zu hoch gegriffen, da, wieder nach Hesiod ('E. z. 'H. 696) das Alter zur Heirat für den Mann etwa 30 Jahre ist, und aus nichts hervorgeht, dass wir es mit Erstgeborenen zu thun haben. Auch wenn wir dafür ein paar Olympiaden hinzurechnen ist die obere Grenze keineswegs erreicht. Die Zeit des Hipponax konnte wohl nur nach einem geschichtlichen Vorgang, den er in seinen Versen berührt hatte, bestimmt werden, unabhängig von seinem eigenen Alter, und der Anfang der Feindschaft gegen Bupalos kann schon einige Olympiaden früher angesetzt werden, ohne dass man darum auf Verwerthung der Notiz des Proklos<sup>2</sup> zu verzichten braucht, der ihn in die Regierung des Darius setzt. Es kann das u. a. auf einer Erwähnung des Fürsten bei seiner Thronbesteigung 521 beruhen.

Damit wäre für die Zeit, in welcher Mikkiades als fünfzigjähriger Mann, Archermos als zwanzigjähriger Jüngling die

<sup>1</sup> Gesch. der griech. Künstler I S. 38.

<sup>2</sup> Photius cod. 239 p. 319.

Nike verfertigten, als äusserste Grenze nach oben die 41<sup>ste</sup> nach unten die 50<sup>ste</sup> Olympiade gegeben, d. h. von 616 bis 580<sup>1</sup>.

Aus diesem langen Zeitraum vernehmen wir so gut wie nichts von Chios, nur aus dem Anfang desselben wird uns von einem glücklichen Kriege berichtet. Herodot<sup>2</sup> erzählt, wie Chios allein Milet gegen die lydischen Könige unterstützte: τοῖσι δὲ Μιλησίοισι οὐδαμοὶ Ἰώνων τὸν πόλεμον τοῦτον συνεπελάφρυνον ὅτι μὴ Χίοι μοῦνοι. οὗτοι δὲ τὸ ὅμοιον ἀνταποδιδόντες ἐτιμώρεον· καὶ γὰρ δὴ πρότερον οἱ Μιλήσιοι τοῖσι Χίοισι τὸν πρὸς Ἐρυθραίους πόλεμον συνδιήνεικαν. Freilich ist bei Herodot von siegreichen Schlachten nicht die Rede, aber gewiss war Grund genug vorhanden, den Göttern zu danken, und vor allem dem ferntreffenden Apollon eine Nike zu weihen. Wie auch Chios nach dem Frieden wieder in freundschaftliche Beziehungen zu Alyattes trat, erhellt aus der Thatsache, dass es wieder ein Künstler aus Chios, Glaukos, war, welcher das Weihgeschenk arbeitete, das der König als Dank für seine Genesung nach Delphi stiftete<sup>3</sup>. Die gewöhnliche Datirung des Friedens, im sechsten Jahre des Alyattes, 612, fällt noch eben in den als möglich hingestellten Zeitraum, aber es ist bei der Vergleichung dieser Daten nicht zu übersehen, dass sie auf verschiedenen chronologischen Systemen beruhen, und darnach das eine oder das andere corrigirt werden muss. Denn es geht aus dem Marmor Parium klar hervor, dass die Zeit des Hipponax nach dem Fall von Sardes bestimmt wurde, und wir müssen also beide Berechnungen von demselben Jahre anfangen. Thun wir dies und rechnen statt von 540

<sup>1</sup> Ich nehme ohne weiteres das erste Jahr der Olympiade, man wird nachher sehn weshalb.

<sup>2</sup> I 18.

<sup>3</sup> Man hat sich an diesem Datum durch die Angabe des Eusebios irre machen lassen, dass Glaukos die Löthung des Eisens Ol 22 erfand. Diese Angabe kann nicht richtig sein, da wohl auch den Alten kein anderer Anhalt zur Datirung bekannt war als der, welcher sich aus der Stelle des Herodot ergibt. Bezeichnend ist es, dass in der folgenden Olympiade, 23, Hipponax sicher falsch angesetzt wird. Wie der Fehler entstanden, vermag ich freilich nicht zu erklären. — Selbst zur Zeit des Kroisos schien das Schmieden des Eisens einem Lakedämonier ein Wunder. Herodot I. 68.

von 546 ab, so würde die vorausgesetzte Periode von 622 bis 586 laufen, d. h. die Grenzen der grössten Wahrscheinlichkeit etwa 606 bis 602 (Ol. 43 - 44) nahe genug an den Frieden heranrücken. Setzen wir dagegen die Zahlen des Herodot zu dem Datum des Marmor Parium, nach Plinius also 540, aber wahrscheinlich vielmehr 542<sup>1</sup>, so bleibt das Verhältniss ungeändert. Die wahrscheinliche Zeit würde dann 602 - 599 (Ol. 44 - 45) sein, der Frieden 608. Das Marmor Parium aber hat ein etwas späteres Datum, 605, für den Regierungsantritt des Alyattes, und da, wie aus der Erwähnung des Gyges in Verbindung mit Psammetichos (664 - 610) in den Annalen des Assurbanipal (668 - 626) mit Sicherheit hervorgeht, die Gesamtsumme der Regierungsjahre von Ardys, Sadyattes, Alyattes und Kroisos bei Herodot zu hoch ist, scheint es nicht gewagt, dieses Jahr hier als das richtigere anzunehmen. Dann würde der Frieden 600 fallen<sup>2</sup> mitten in die Zeit, die wir als wahrscheinlich für die Entstehung der Nike fanden. Einen einzigen aber höchst ehrenwerthen Zeugen haben wir bis jetzt nicht gehört, die Künstlerinschrift des Archermos, welche im vorigen Jahre in Athen gefunden wurde; aber leider gibt eben diese uns am allerwenigsten Auskunft. Eine Vergleichung der Schrift, besonders in Bezug auf die Ausführung, scheint nur auf einen grossen Zwischenraum zu weisen, wie Petersen ausführlich dargethan hat<sup>3</sup>; man kann sich diese Inschrift in den fünfziger Jahren des Künstlers, etwa dreissig bis vierzig Jahre später entstanden denken.

Nach allem, was die Ausgrabungen der letzten Jahre in Delos und besonders auf der Burg von Athen uns über die Kunstgeschichte des sechsten Jahrhunderts gelehrt haben,

<sup>1</sup> Die geringe Differenz kann sehr wohl von der Umrechnung in Olympiaden herrühren.

<sup>2</sup> Hält man an diesem Datum fest, und setzt dabei, was zu vertheidigen wäre, den Fall von Sardes 546, so wäre unter der Voraussetzung, dass der Krieg zwischen Chios und Erythrae kurz vor dem Angriff des Sadyattes auf Milet, 611, beendet war, sogar möglich an einen Sieg aus diesem Krieg als Anlass zur Weihung zu denken. Wahrscheinlich ist das aber kaum.

<sup>3</sup> Athenische Mittheilungen 1886 S. 391.

wird man in Bezug auf die Arbeit kaum Anstoss an dem vorgeschlagenen Datum der Nike nehmen können.

Petersen hat erwiesen, dass die Nike fliegt, indem sie nur von dem Gewand getragen die Erde mit den Füßen nicht berührt. Auf sie angewendet und ihr angepasst würden die Verse der Aspis (217. 218 und 223)

οὐτ' ἄρ' ἐπιψαύων ποσ(σ)ῖν (χθονός) οὐθ' ἐκάς αὐτοῦ

θαῦμα μέγα φράσσασθ', ἐπεὶ οὐδαμῆ ἐστήρικτο<sup>1</sup>.

. . . (ἦ) δ' ὥστε νόημ' ἐποτᾶτο.

erst recht zur Geltung kommen. Aber seitdem S. Reinach<sup>2</sup> durch Vergleichung photographischer Aufnahmen eines springenden Mannes dargethan hat, dass die 'knieende' Haltung nicht dem Lauf, sondern dem Sprung entlehnt ist, bedarf es keines Beweises, dass dies Schema erst so zu seinem Rechte kommt. Wäre es da nicht sehr begreiflich, wenn es auch für dieses Werk erfunden wäre?

In jedem Fall muss die Erfindung eine griechische sein, da das Schema den asiatischen und ägyptischen Künstlern fremd war. Auch ist, so viel ich sehe, kein Grund sie früher anzusetzen, als die Zeit, die wir für die Nike fanden. Die älteste litterarische Ueberlieferung gibt die eben angeführte Stelle der Aspis, die dieses Schema für Perseus, nicht für die Gorgonen voraussetzt, und, wie sie der Dichter nicht ganz ohne poetische Licenz (οὐτ' ἄρ' ἐπιψαύων σάκεος ποσῖν κτλ.) in seine Schilderung eingefügt hat, nur *cum grano salis* zu verstehen ist. Sie liefert dadurch aber eben den Beweis, dass die Bewegung nicht für Relief oder Gemälde erfunden ist, denn bei diesen hört eben das Wunder auf, wie zur Genüge aus den gequälten Auslegungen hervorgeht, welche die Stelle erfahren hat<sup>3</sup>. Die älteste Illustration scheint mir die Schüssel

<sup>1</sup> Ἐστήρικτο ist natürlich medial zu verstehen

<sup>2</sup> *Revue archéologique* 1887 S. 106.

<sup>3</sup> Anders freilich Petersen a. a. O. S. 377, dem es gewagt erscheint, 'dem Dichter die Kenntniss solcher Gestalten zuzuschreiben'. Mir scheint es zum mindesten ebenso gewagt, diesem Dichter irgend eine selbständige Erfindung beizulegen.

aus Aegina<sup>1</sup>. Die Dichtung der Aspis aber hat Loescheke gewiss nicht zu spät angesetzt, als er ihre Abhängigkeit von Werken aus dem Ende des siebenten Jahrhunderts hervorhob<sup>2</sup>. Es ist dies die nämliche Zeit, die wir für die Statue fanden.

Auch unter den Monumenten finde ich keines, das älter sein müsste. Die geflügelten Wesen, welche auf der kyrenäischen Schale aus Naukratis<sup>3</sup> die Göttin umschweben, sind wohl mit Recht in die Mitte des sechsten Jahrhunderts gesetzt. Und die Gorgo, die auf einem Rhodischen Teller<sup>4</sup> noch schreitend gebildet wird, finden wir wohl zuerst fliegend auf der Amphora des Klitias und Ergotimos; denn die chalkidische Amphora in Kopenhagen ist gewiss jünger<sup>5</sup>.

Es bleibt noch die Metope von Selinunt zu besprechen, denn das Berliner Terrakotta - Akroterion aus Gela<sup>6</sup> entzieht sich einer genaueren Datirung. Da Selinunt erst 628 gegründet ist, fällt auch diese Arbeit nicht vor den Anfang des sechsten Jahrhunderts. Dass vieles in dieser Metope, was höchst altertümlich scheint, nur vom Ungeschick des Künstlers herrührt, geht aus der besseren Bildung des Gorgoneions hervor, das er, wie Benndorf bemerkt<sup>7</sup> nach einer Vorlage gearbeitet ha-

<sup>1</sup> Arch. Ztg. 1882 Taf. 9.

<sup>2</sup> Arch. Ztg. 1881 S. 46. Sittl's Erörterungen im Jahrbuch II S. 132 kann ich nicht folgen; der Hinweis auf das angebliche Zeugniß des Stesichoros ist weit davon entfernt, mich zu überzeugen. Wenn Stesichoros die Urheberschaft des Hesiodos bezeugt hätte, so würde Aristophanes dieselbe nicht bezweifelt haben und Apollonios Rhodios hätte sich nicht mit einem so werthlosen Beweise geholfen, wie er das nach Angabe derselben Hypothesis (Γ), die uns auch den Stesichoros als Gewährsmann nennt, that. Stesichoros, wenn er überhaupt etwas bezeugte, wird weiter nichts gesagt haben als dass Hesiod den Herakles mit einem glänzenden oder von Hephäst gearbeiteten Schilde ausgerüstet hat. Es lag ihm das nahe, da er selbst bekanntlich dem Herakles zuerst nur Bogen, Keule und Löwenhaut gab, und das Missverständniß erklärt sich aus einer solchen Stelle leicht.

<sup>3</sup> F. Petrie, *Naukratis* I Taf. 8. 9. Vgl. Wochenschrift für klassische Philologie IV 1887 S. 1521.

<sup>4</sup> *Journal of Hellenic studies* 1885 Taf. 59.

<sup>5</sup> J. Six, *De Gorgone* S. 15.

<sup>6</sup> Kekulé, *Die antiken Terracotten* S. 44.

<sup>7</sup> *Metopen von Selinunt* S. 64.

ben wird. Ich habe früher<sup>1</sup> dieses Werk eben wegen des Gorgoneions nicht lange vor die Mitte des sechsten Jahrhunderts anzusetzen gewagt und meine auch jetzt noch an dem Datum festhalten zu müssen. Gewiss stand die Entwicklung des Mannes, der am bildlichen Schmuck des Tempels in dem entlegenen und noch kleinen Selinunt arbeitete nicht auf einer Stufe mit der jener stolzen ionischen Künstler.

Aber hat denn auch Curtius<sup>2</sup> Recht, wenn er auch hier dasselbe Schema erkennt und ist Medusa nicht vielmehr sterbend in's Knie gesunken? Perseus steht ganz unbeweglich dabei und es scheint bezeichnend, dass ihr nicht nur die Flügel, sondern sogar die Flügelschuhe fehlen, mit denen Perseus doch ausgerüstet ist. Auch wird nach der Sage Medusa schlafend überrascht, nicht im Fliegen ereilt. Auf jeden Fall wäre hier das Schema schon falsch verwendet, da die Füße den Boden berühren, was sonst erst in späterer Zeit vorkommt, wo die Bewegung nicht mehr recht verstanden wird, und sich dem Laufe nähert. Die vielen und schönen Beispiele, welche sich auf Münzen finden, Nike, Eris, Gorgo und was es sonst an männlichen und weiblichen Flügelgestalten gibt, sind alle zu jung, um hier in Betracht gezogen zu werden.

Somit dürfen wir bis auf weiteres dem Archermos auch diese zweite Erfindung zuschreiben, und ich mache mich keines Zirkelschlusses schuldig, wenn ich in diesem Ergebniss einen Beweis für die richtige Herstellung der Inschrift sehe, und umgekehrt durch Interpretation der Lesung diese Vermuthung bestätigt finde, da die auf verschiedenen Wegen gewonnenen Resultate sich gegenseitig stützen.

Herr Prof. Naber, der die Güte hatte, meine Vermuthung zu prüfen, nahm besonders Anstoss an dem Plural in σοφιστων. Σοφια ist allerdings von Homer bis Pausanias ein geläufiger Ausdruck für Kunstfertigkeit, wahrscheinlich auch aus

<sup>1</sup> *De Gorgone* S. 30.

<sup>2</sup> Die knieenden Figuren der altgriechischen Kunst S. 18.

einer Künstlerinschrift zu belegen<sup>1</sup>. Auch der Plural kommt in dieser Bedeutung vor. Aber wenn Pindar<sup>2</sup> σοφίαι μὲν αἰπεινάι sagt, so meint er nicht eine sondern alle Künste, und auch die angeführte Vaseninschrift kann sowohl die Kunst des Töpfers wie des Malers gerühmt haben. Σοφία wird aber daneben auch gebraucht in der Bedeutung von σοφίσμα<sup>3</sup>, wie σοφίσματα wieder im Munde des Prometheus bei Aeschylus<sup>4</sup> einen guten Sinn hat, es sind eben kluge Gedanken, besonders Erfindungen, wie wir übersetzten. Müsste man die Verwendung des Plural für eine einzige That belegen, so liesse sich das Ἀφαιστοῦ τέχναισιν anführen, dessen sich Pindar<sup>5</sup> bedient um die dem Zeus geleistete Geburtshilfe zu bezeichnen. Aber nichts nöthigt dazu, und wir könnten auch, mit Verweisung auf das, was wir erörterten, σοφίησιν in unserer Inschrift von beiden Erfindungen des Archermos verstehen<sup>6</sup>. Dazu passt alles auf das schönste. Die Notiz der Scholien und die Stelle des Plinius erklären sich aus der Inschrift, die Inschrift aus der Statue. Dass manches Einzelne dabei unsicher bleibt, spricht nicht gegen die ganze Hypothese, die das Wahrscheinliche festzustellen sucht. Dass dabei auch mit blossen Möglichkeiten gerechnet werden musste, findet seine Entschuldigung in der so mangelhaften Ueberlieferung der Geschichte von Chios<sup>7</sup>.

<sup>1</sup> Löwy 419, wo eben σοφία so vorzüglich zu dem bekannten Kallimachos passt, dass man geneigt sein könnte, das Epigramm nach Pausanias I. 26. 6 zu ergänzen.

<sup>2</sup> Ol. 9. 461.

<sup>3</sup> Z. B. Herodot II. 172.

<sup>4</sup> Prometheus 459.

<sup>5</sup> Ol. 7. 65.

<sup>6</sup> Freilich kann auch das Werk des attischen Töpfers und Vasenmalers seine Schönheit neuen Erfindungen verdankt haben.

<sup>7</sup> So regierte nach Aelian Var. hist. III. 26 in Verbindung mit Herodot I. 26 im Anfang der Herrschaft des Kroisos ein Pindaros in Ephesos, der die Tyrannis von seinem Vater Melas, dem Schwiegersohn des Alyattes ererbte. Vorausgesetzt, dass auch dieser die Herrschaft von seinem Vater hatte, so könnte in der Zeit der Inschrift unter Μελανος πατρώιον ἄστῃ vielleicht Ephesos verstanden werden. Dann müssten wir aber einen Sieg der

Noch ein Wort zum Schluss über die Stelle der Scholien. Man begnügt sich heute, wie es scheint, allgemein damit "Αρχεννον in "Αρχερμον zu ändern und και hinter φησι zu streichen, ein willkürliches Verfahren, da man weder erklärt wie και in den Text gekommen wäre, noch was φησι zu bedeuten hätte. Dieses verlangt einen Schriftstellernamen, und da liegt keiner näher als der schon von Sillig vorgeschlagene; nur möchte ich abweichend von ihm glauben, dass και die Stelle des vermissten "Ιων einnimmt und "Αρχερμον γάρ φησιν "Ιων τὸν Βουπάλου κτλ. lesen. Neben Plutarch und Athenaeus sind eben diese Scholien auch sonst unsere Hauptquelle für Ion. Der einzige, der sicher ausgeschlossen scheint, ist Karystios.

Es muss unentschieden bleiben, ob auch die Angaben bei Plinius auf denselben Gewährsmann zurückgehen wie die der Scholien. Eine unmittelbare Benutzung des Ion ist ausgeschlossen, da er im Autorenverzeichniss des Buches nicht vorkommt, aber die grosse Seltenheit der Erwähnung delischer Kunstwerke macht eine gemeinsame Quelle für beide Berichte wahrscheinlich. Aus demselben Grunde kann an einen Schriftsteller über Kunst als erste Quelle kaum gedacht werden, den auch die Weise, wie die Künstler bei Plinius nachgetragen sind, allein schon unwahrscheinlich macht. Freilich muss der Gewährsmann des Plinius schon die Notiz von der Nike fortgelassen haben, da er sich ein *primus fecit* sicher nicht hätte entgehen lassen<sup>1</sup>. Dass ebensowenig wie für das moderne Auge für Karystios die delische Nike zu fliegen schien, ist natürlich, und so nannte er statt seiner den Aglaophon. Fragen wir, wie die fliegende Nike dieses Malers ausgesehen haben mag, so scheinen die attischen rotfigurigen

Chioten über die Ephesier annehmen. Abgesehn nun davon, dass sich mir kein passendes Wort ergibt — denn an ἔλοντες ist nicht zu denken, da wir von einer Eroberung wissen müssten — und dass überhaupt von einem Streit beider Städte nichts verlautet, wird die Vermutung dadurch widerlegt, dass dann das Epigramm nie dazu hätte verleiten können, in Melas den Vater des Mikkiades zu suchen.

<sup>1</sup> Mit Robert (Arch. Märchen S. 419) die Nachrichten über diese Künstler auf Karystios zurückzuführen, hindern mich eben die Scholien.

Vasen und die sicilischen Münzen, indem sie gleichzeitig und in der Zeit, die für den Vater des Polygnot anzunehmen ist, einen neuen Typus einführen, die Antwort zu geben. Eine eingehende Prüfung der Vasen würde zu weit führen; ich muss mich darauf beschränken, die besonders charakteristische Vase (Luynes, *Vases* Taf. 38) mit ΔΙΟΝΟΚΛΕΣΚΑΛΟΣ anzuführen, deren Figur, mag sie auch keine Nike sondern Eos sein, sich noch an den früheren Typus durch die langen Gewandzipfel anschliesst. Bezeichnend aber sind die Münzen von Syrakus, die Head<sup>1</sup> von 500 bis 478 ansetzt, deren früheste, seltene Exemplare noch eine schreitende Nike zeigen, bald aber die Figur, wie die Vasen, im langen, geschlossenen Gewande, ganz vornüber geworfen, nur von den mächtigen Schwingen getragen, herabschwebend darstellen<sup>2</sup>. Wie diese Bewegung dem Schwimmen entlehnt ist, hoffe ich in anderem Zusammenhang darzuthun. Mag die Plastik von diesem neuen Schema auch später beeinflusst worden sein, sie hat es sich nie ganz zu eigen machen können.

Auch die anderen fliegenden Dämonen der Maler, wie die Eroten des Hieron<sup>3</sup>, erheischen kein früheres Datum. Diese haben dann die Bronzearbeiter häufig plastisch dargestellt, und die kleinen Figürchen mit dem Flügel an einen Spiegel angeheftet, damit sie die als Spiegelstütze verwendete Aphrodite gleichsam umflattern. Aber so zierlich und hübsch das auch sein mag, in der grossen Kunst hat es schwerlich je dargestellt werden können.

J. SIX.



<sup>1</sup> *Historia numorum* S. 451.

<sup>2</sup> *Zeitschrift für Numismatik* XV 1887 Taf. 3, 3.

<sup>3</sup> Klein N. 14. Gerhard, *Trinkschalen* I Taf. 11. 12.

AUS CHIOS.

(Hierzu Taf. III. IV.)

Die Rolle, welche Chios in der griechischen Urgeschichte sowohl als auch in der archaischen Kunstentwicklung spielt, liess es mir wünschenswert erscheinen, ein Mal nachzusehen, ob nicht auch dort, wie auf Amorgos Samos Paros und anderwärts vorhellenische Gräberfunde und altgriechische Bildwerke bis auf unsere vielreisende Generation verborgen geblieben sind. Zwar die ausführliche Abhandlung von Fustel de Coulanges (*Missions scientifiques* V 1858 S. 481 ff) und Conze's Bericht über einen kurzen Besuch im Jahre 1859 (*Philologus* XIV S. 155 - 157), klangen wenig ermutigend, aber die reiche epigraphische Nachlese zu den betreffenden Abschnitten des Corpus, welche in der zweiten Hälfte der Siebziger Jahre Mitglieder der evangelischen Schule in Smyrna Μουσ. καὶ βιβλ. τῆς ἐναγγ. σχολ. 1875 - 76 und besonders B. Haussoullier *Bull. de corr. hell.* III 1879 S. 45. 230. 316 veröffentlichten konnten, schienen zu der Hoffnung zu berechtigen, dass inzwischen auch manches Bildwerk zu Tage gekommen sein könnte, zumal durch die Umwälzungen, welche das furchtbare Erdbeben des Frühlings 1881 nach sich ziehen musste. So begab ich mich denn Anfang Juni des vorigen Jahres nach Chios, mit Unterstützung des archäologischen Instituts — für welche der Oesterreicher zu besonderem Danke verpflichtet ist — und durch die geneigte Fürsorge der K. K. österreichischen Gesandtschaft in Athen und der Botschaft in Constantinopel mit einem türkischen Regierungsschreiben an den Vali versehen. Auch der Lloyd- und Consularagent auf Chios, Herr Brazzafogli, war mir auf das Freundlichste behilflich.